

**Bildungspsychologie**  
**Angebotene Masterarbeitsthemen**  
**Sommersemester 2020**

**1. Entwicklung eines Instruments zur Erfassung verschiedener Formen von Langeweile im State (2 Personen, Thomas Götz)**

Es gibt seit ca. 5 Jahren ein stark steigendes wissenschaftliches Interesse an der Emotion Langeweile. Neuere Studien (z.B. Goetz et al., 2014) zeigen im Einklang mit bereits sehr alten Annahmen (u.a. von Otto Fenichel, 1934), dass es „die“ Langeweile vermutlich nicht gibt, sondern vielmehr fünf verschiedene Formen von Langeweile: indifferente, kalibrierende, suchende, reaktante und apathische Langeweile. Bisher wurden diese Langeweileformen ausschließlich auf der Basis der Dimensionen Valenz (positiv bis negativ) und Arousal (gering bis hoch) differenziert. Es gibt international bisher kein einziges Erhebungsinstrument zur Erfassung dieser Langeweileformen. Im Rahmen der Masterarbeit sollte, aufbauend auf Masterarbeiten, die im Wintersemester 2019/20 begonnen haben, ein solches Instrument zum Einsatz im State (Real-Life/Real-Time) entwickelt und getestet werden.

Vorgehen:

- Weiterentwicklung von Skalen zur Erfassung der Langeweileformen im State (Real-Life/Real-Time Assessment)
- Pilot-Erhebung (quantitativ) an Schulen (Person 1) und in einem Unternehmen (Person 2).
- Analyse der Daten (insbesondere Faktorenanalysen) und Optimierung (u.a. Kürzung) der Skalen.
- Hautperhebung (ebenfalls in den 2 Kontexten)
- Datenanalysen

Goetz, T., Frenzel, A., C., Hall, N. C., Nett, U., Pekrun, R., & Lipnevich, A. (2014). Types of boredom: An experience sampling approach. *Motivation and Emotion, 38*, 401-419.

Goetz, T., Hall, N. C., & Krannich, M. (2019). Boredom. In K. A. Renninger & S. E. Hidi, *The Cambridge Handbook on Motivation and Learning* (pp. 465-486). Cambridge: Cambridge University Press.

Götz, T., Krannich, M., Roos, A.-L., & Gogol, K. (2018). Langeweile. *Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften, 40*, 663-681.

## 2. Experimentelle Textung des Big-Fish-Little-Pond-Effects im Alltag (4 Personen, Thomas Götz)

Der Big-Fish-Little-Pond-Effekt (BFLPE) wurde in zahlreichen Studien empirisch nachgewiesen. Er beschreibt, ursprünglich aus der soziologischen Forschung kommend, das Phänomen, dass der Kontext, in welchem man sich bewegt, eine zentrale Rolle für das eigene Selbstkonzept spielt. So ist man z.B. ein Big Fish in einem leistungsschwachen Kontext, hingegen ein kleiner Fisch in einem leistungsstarken Kontext. Es gibt bisher jedoch kaum experimentelle Studien zu diesem Effekt. Im Rahmen der Masterarbeit soll ein entsprechendes originelles Design entwickelt und getestet werden. Beispielsweise könnten Personen in einem leistungsschwachen Kontext nach ihrem akademische Selbstkonzept gefragt werden. Dieselben Personen könnten dann in einen leistungsstarken Kontext gebracht werden (z.B. im Rahmen eines Vortrags) und dort wieder nach ihrem Selbstkonzept gefragt werden, welches dann deutlich schwächer ausfallen sollte. Eine zentrale Frage besteht auch darin, welche Personen „empfindlich“ für diesen Effekt sind (z.B. Level des Selbstwerts). Selbstverständlich sind bei solchen Designs auch ethische Fragen zu berücksichtigen.

### Vorgehen:

- Entwicklung von Designs zur experimentellen Testung des BFLPE
- Durchführung der experimentellen Studien an einer Schule – Sekundarstufe (Person 1), an der Universität (Person 2), in einem Unternehmen (Person 3) und auf der Straße (Person 4)
- Analyse der quantitativen Daten
- Analyse möglicher Moderationseffekte

Pekrun, R., Murayama, K., Marsh, H. W., Goetz, T., & Frenzel, A. (2019). Happy fish in little ponds: Testing a reference group model of achievement and emotion. *Journal of Personality and Social Psychology, 117*(1), 166-185.

Marsh, H. W., Seaton, M., Trautwein, U., Lüdtke, U., Hau, K. T., O'Mara, A. J., & Craven, R. G. (2008). The big-fish-little-pond-effect stands up to critical scrutiny: Implications for theory, methodology, and future research. *Educational Psychology Review, 20*, 319–350.

Goetz, T. & Preckel, F. (2006). Der Big-fish-little-pond-Effekt („Fischteicheffekt“) – Eine Untersuchung an der Sir-Karl-Popper-Schule und am Wiedner Gymnasium in Wien. *Özbf Newsletter, 14*, 24-26.

### 3. Prävalenz und Bedeutung von Langeweile im Kontext körperlicher Aktivität (4 Personen, Thomas Götz & Maik Bieleke)

Im schulischen Kontext wird Langeweile als wichtige leistungsbezogene Emotion gesehen und seit einiger Zeit intensiv erforscht (Götz & Hall, 2014). Dabei konnte gezeigt werden, dass Langeweile in der Schule nicht nur allgegenwärtig ist (Götz, Nett, & Hall, 2011), sondern auch bedeutsam mit schulischer Leistung zusammenhängt (Pekrun, Hall, Goetz, & Perry, 2014). Ganz anders ist die empirische Befundlage im Bereich der körperlichen Aktivität und des Sports, in dem es bislang praktisch keine belastbaren Erkenntnisse zur Prävalenz und Bedeutung von Langeweile gibt. Das verwundert insbesondere vor dem Hintergrund, dass körperliche Aktivität oft mit monotonem Training, stupiden Wiederholungen und langwierigen Übungen in Verbindung gebracht wird. Im Rahmen der Masterarbeiten soll daher untersucht werden, welche Rolle Langeweile für die Aufnahme und Aufrechterhaltung körperlicher Aktivität spielt.

#### Vorgehen:

- Konzipierung einer Befragung zur Erfassung von wahrgenommener (oder antizipierter) Langeweile im Rahmen von körperlicher Aktivität
- Erhebung von Daten in vier unterschiedlichen Populationen: Allgemeinbevölkerung (1 Person), Studierende (1 Person), Sportlerinnen und Sportler im Bereich Ausdauer (1 Person) versus Spilsport (1 Person)
- Analyse der Daten mit Fokus auf Prävalenz und Ausprägung von Langeweile sowie den Zusammenhängen zwischen Langeweile und Leistung

#### Referenzen:

- Götz, T. & Hall, N. C. (2014). Academic boredom. In R. Pekrun & L. Linnenbrink-Garcia (Eds.), *International handbook of emotions in education* (pp. 309–330). New York, USA: Routledge.
- Nett, U. E., Goetz, T., & Hall, N. C. (2011). Coping with boredom in school: An experience sampling perspective. *Contemporary Educational Psychology, 36*, 49–59.
- Pekrun, R., Hall, N. C., Goetz, T., & Perry, R. P. (2014). Boredom and academic achievement: Testing a model of reciprocal causation. *Journal of Educational Psychology, 106*, 696–710.

#### **4. Risiko-und Schutzfaktoren in Entwicklungs-und Akkulturationsaufgaben von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (1 Person, Marko Lüftenegger)**

Jugendliche mit Migrationshintergrund durchlaufen die gleichen normativen Entwicklungsaufgaben wie ihre Peers ohne Migrationshintergrund und stehen gleichzeitig vor der Herausforderung sich in ihrem neuen Heimatland einzufinden (Berry, 2006). Sie leben und wachsen zwischen mindestens zwei Kulturen, nämlich der Herkunftskultur, die hauptsächlich durch ihre Familie repräsentiert wird, und der neuen Heimatkultur, die hauptsächlich durch ihre Schule repräsentiert wird. Diese sogenannten Akkulturationsaufgaben bringen zusätzliche Herausforderungen, wie zum Beispiel das Erlernen zweier Sprachen, angepasstes Verhalten in zwei Kulturen zeigen oder das Erfahren von Diskriminierung.

Studien zeigen, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund diese Entwicklungs- und Akkulturationsaufgaben unterschiedlich gut meistern: Einige bewältigen sie besser, andere schlechter (Motti-Stefanidi & Masten, 2017). Verschiedene Einflüsse können eine förderliche Entwicklung von Jugendlichen mit Migrationshintergrund beeinflussen (siehe integratives framework Motti-Stefanidi, Berry, Chryssochoou, Sam, & Phinney, 2012). Die Masterarbeit soll sich mit Schutz-und Risikofaktoren in der Entwicklung von (z.B. Selbstwert, Verhalten in der Schule) und in der Akkulturation (z.B. Entwicklung von Identität, Diskriminierungserfahrungen) von Jugendlichen mit Migrationshintergrund im Schulkontext beschäftigen. Die Masterarbeit ist in einer größeren quantitativen Studie verankert. Die Daten werden anhand von Fragebögen in Schulen erhoben.

Berry, J. W. (2006). Contexts of acculturation. In D. L. Sam and J. W. Berry (Eds.), *The Cambridge handbook of acculturation psychology* (pp. 97–112). Cambridge, UK: Cambridge University Press. doi:10.1017/CBO9780511489891

Motti-Stefanidi, F., Berry, J., Chryssochoou, X., Lackland Sam, D., & Phinney, J. (2012). Positive Immigrant Youth Adaptation in Context. In A. Masten, K. Liebkind, & D. Hernandez (Eds.), *Realizing the Potential of Immigrant Youth (The Jacobs Foundation Series on Adolescence, pp. 117-158)*. Cambridge: Cambridge University Press. doi:10.1017/CBO9781139094696.008

Motti-Stefanidi, F., & Masten, A. S. (2017). A resilience perspective on immigrant youth adaptation and development. In N. J. Cabrera & B. Leyendecker (Eds.), *Positive development of minority children* (pp. 19–34). Netherlands: Springer. doi:10.1007/978-3-319-43645-6\_2

## 5. Physics – achievement, attitudes, and gender differences (2 Personen, Christiane Spiel & Selma Korlat)

Physics is considered a difficult subject even for otherwise capable learners. This has been extensively shown in the past four decades in the area of mechanics (Hofer et al., 2018). Many students struggle with it and experience anxiety and fear related to the subject. That, consequently, affects students' interest for science lessons and might eventually even act as a serious career filter, preventing students from entering certain science-related fields (Hong 2010; Udo et al. 2004). In line with gender stereotypes, physics seems to be particularly challenging for girls, even for the highly intelligent ones (Hofer & Stern, 2016). Although the gender-gap in achievement in STEM fields has narrowed down in recent years, women remain underrepresented in many math-intensive fields including physics (Ceci et al., 2014). As the secondary school period in life is constitutive for one's education and vocational aspirations, but also was identified as a crucial point in time to consolidate gender differences in achievement, engagement, and interest in science (Ceci et al., 2014), the adolescent years would be the major focus of this thesis. The aim of this research project would be twofold: Firstly, it would investigate achievement, engagement, attitudes and interest in physics among adolescents, the role of anxiety and students' educational and career aspirations in relation to students' experience with the subject. Secondly, it would focus on gender differences and additionally investigate factors that contribute to the gender-specific physics underachievement and consequences they leave behind on the career and educational aspirations in girls.

- Ceci, S. J., Ginther, D. K., Kahn, S., and Williams, W. M. (2014). Women in academic science: a changing landscape. *Psychol. Sci. Public Int.* 15, 75–141.
- Hofer, S. I., Schumacher, R., Rubin, H., & Stern, E. (2018). Enhancing physics learning with cognitively activating instruction: A quasi-experimental classroom intervention study. *Journal of Educational Psychology*, 110(8), 1175–1191.
- Hofer, S. I., & Stern, E. (2016). Underachievement in physics: When intelligent girls fail. *Learning and Individual Differences*, 51, 119–131.
- Hong, Z. R. (2010). Effects of a collaborative science intervention on high achieving students' learning anxiety and attitudes toward science. *International Journal of Science Education*, 32(15), 1971–1988.
- Udo, M. K., Ramsey, G. P., & Mallow, J. V. (2004). Science anxiety and gender in students taking general education science courses. *Journal of Science Education and Technology*, 13(4), 435–446.

## 6. Digitalisierung im Unterricht (2-4 Personen, Christiane Spiel)

Digitalisierung im Unterricht wird unvermeidbar sein. Damit die Einführung/ Umsetzung erfolgreich ist, ist es jedoch wichtig zu wissen, welche Einstellungen und Erwartungen dazu Lehrpersonen und SchülerInnen haben sowie welche Erfahrungen und Vorkenntnisse. Diese Informationen können nicht aus anderen Ländern eins-zu-eins übernommen werden, da nicht nur die Schulsysteme unterschiedlich sind, sondern auch die Integration der Digitalisierung unterschiedlich weit vorangeschritten ist. Die Masterarbeiten sollen daher Einstellungen, Erwartungen, Vorkenntnisse und Erfahrungen mit Digitalisierung im Unterricht bei Lehrpersonen und SchülerInnen erheben und diese in Relation zu psychologischen Erklärungsvariablen setzen wie z.B. Geschlecht, Offenheit für Neues, etc. Vermutlich wird – zumindest im ersten Schritt – ein qualitativer Zugang z.B. über Fokusgruppen sinnvoll sein.

Crompton, H., & Burke, D. (2018). The use of mobile learning in higher education: A systematic review. *Computers & Education, 123*, 53-64.

Passey, D., & Zozimo, J. (2016). Developing mobile learning practices through teacher education: Outcomes of the MLEARN pilot. *Interactive Technology and Smart Education, 13*(1), 36-51.

Reychav, I., & McHaney, R. (2017). The relationship between gender and mobile technology use in collaborative learning settings: An empirical investigation. *Computers & Education, 113*, 61-74.

Zusätzlich sollten die einschlägigen Kapitel in den beiden letzten Nationalen Bildungsberichten (2015, 2018) berücksichtigt werden.

Vermutlich liefert auch die Literatur über Implementation Science Hinweise dazu, welche Variablen eine Rolle spielen können. Siehe z.B. <https://nirn.fpg.unc.edu/>

## 7. Ursachen und Mechanismen von Studienverzögerungen und Abbruchintention bei Studierenden der Universität Wien (2 Personen, Barbara Schober & Elisabeth Pelikan)

Studienverzögerungen und Studienabbrüche verursachen sowohl auf individueller (Studiengebühren, Wegfall oder Rückzahlung von Stipendien, Beeinträchtigung des Selbstwertgefühls, ...) als auch auf institutioneller Ebene (Verlust bereits getätigter Investitionen, Rückzahlung von Förderungen, Reputationsschaden, ...) hohe Kosten. An der Universität Wien lag die durchschnittliche Studiendauer für Masterstudien 2016 - 2018 bei 6.33 Semestern (Statistik Austria, 2019) und 55% der Studierenden absolvieren weniger als 16 ECTS pro Studienjahr (Universität Wien, Wissensbilanz 2018). In der Studienabschlussbefragung der Universität Wien 2016 – 2018 (Universität Wien, 2019) wurden als Gründe für Studienverzögerungen neben persönlichen Faktoren (wie Erwerbstätigkeit oder familiäre Verpflichtungen) besonders häufig Schwierigkeiten bei der Abschlussarbeit als Ursache genannt. Auch strukturelle Probleme der Universität (Angebotsdefizite bei Lehrveranstaltungen, mangelhafte Struktur des Studiums) wurden angeführt. Diese bereits vorliegenden Informationen gilt es nun zu vertiefen. Mit Hilfe von Fokusgruppen, welche in verschiedenen Studienrichtungen durchgeführt werden, sollen die zugrundeliegenden Mechanismen untersucht sowie etwaige Copingstrategien, welche erfolgreiche von weniger erfolgreich Studierenden unterscheiden, identifiziert werden. Sie dienen außerdem als Grundlage für die Entwicklung eines quantitativen Fragebogens, der für eine österreichweite Erhebung eingesetzt und in weiterer Folge zur Identifikation von Risikostudierenden dienen soll.

Es werden zwei Masterarbeiten vergeben, wobei jeweils zwei Fokusgruppen (in Begleitung) in einer jeweils einer Studienrichtung durchgeführt werden sollen. Die Auswertung erfolgt mittels qualitativer Inhaltsanalyse. Der entsprechende semi-strukturierte Leitfaden sowie ein Entwurf für ein Kategorienschema liegt bereits vor.

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse*. Beltz Verlagsgruppe.

Statistik Austria. (2019). Hochschulstatistik.

[https://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/menschen\\_und\\_gesellschaft/bildung/hochschulen/studienabschluesse/121695.html](https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bildung/hochschulen/studienabschluesse/121695.html)

Tinto, V. (2017). Through the Eyes of Students. *Journal of College Student Retention: Research, Theory & Practice*, 19(3), 254-269, <https://doi.org/10.1177/1521025115621917>

Universität Wien. (2019). *Studienabschlussbefragung 2016 – 2018*.

[https://www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/d\\_qualitaetssicherung/Dateidownloads/AbsolventInnenbefragungen/2019/STAB\\_Master-public.pdf](https://www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_qualitaetssicherung/Dateidownloads/AbsolventInnenbefragungen/2019/STAB_Master-public.pdf)

Universität Wien. (2018). *Wissensbilanz*.

[https://www.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/startseite/Fotos/Publikationen/LB\\_2018\\_Kennzahlen.pdf](https://www.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/startseite/Fotos/Publikationen/LB_2018_Kennzahlen.pdf)

### Weiterführende Literatur

Gabi, J., & Sharpe, S. (2019). Against the odds: An investigation into student persistence in UK higher education. *Studies in Higher Education*. <https://doi.org/10.1080/03075079.2019.1626364>

Tinto, V. (2017). Through the Eyes of Students. *Journal of College Student Retention: Research, Theory & Practice*, 19(3), 254-269, <https://doi.org/10.1177/1521025115621917>

Bei den folgenden Themen wird bis Mitte Februar noch weiterführende Literatur ergänzt:

**8. Peerfeedback im Studium – nutzen Studierende sich gegenseitig in ihrer Expertise und wie könnte man das fördern?** (1 Person, Barbara Schober)

Studierende machen viele Dinge zusammen... allerdings gibt es auch Hinweise darauf, dass sie sich nur wenig gegenseitig fachbezogenes Feedback geben, aus dem man wirklich lernen kann oder über Inhalte des Studiums diskutieren oder Prüfungen wirklich üben. Dazu sollte diese Arbeit einen Ist-Stand liefern, auch mit der Frage, wovon das abhängt? Studienfach? Rahmenbedingungen? Fortschritt? Leistungsniveau? Soziale Unsicherheit? Wie könnte man es fördern?

**9. Fehlerkultur, Scham und Beschämung in der Schule (oder Uni) und ihr Zusammenhang mit Motivation und Leistung** (1 Person, Barbara Schober)

Beschämungserfahrungen und die Angst vor Bloßstellung sind in Schule und Unterricht nicht selten. Ziel dieser Arbeit ist es, anhand einer Fragebogenstudie die genaueren Zusammenhänge zwischen verschiedenen motivationalen Variablen (Zielorientierungen, Interesse, Hilflosigkeit, Selbstwirksamkeit), Schulerfolg, erlebter Beschämung oder Angst davor sowie der Fehlerkultur als Umfeldvariable zu analysieren.

**10. Lernen für die Schule mit dem Smartphone** (1 Person, Barbara Schober)

Wie setzen Schüler\*innen der Sekundarstufe das Smartphone in ihrem Schulalltag ein? Was nutzen sie? Wie hängen Art und Umfang der Nutzung mit Leistung und Motivation für die Schule zusammen?

**11. Das Bild der Psychologie bei SchülerInnen, StudienanfängerInnen des Faches und MasterkandidatInnen – (Kohortenvergleich)** (1-2 Personen, Barbara Schober)

Was wissen Maturant\*innen über Psychologie? Mit welcher Vorstellung starten die Studienanfänger\*innen und wie verändert sich das Bild nach einem Semester bzw. bis zum Ende des Studiums? Ändern sich die Vorstellungen über Aufgaben, Themen, Methoden, Berufsbilder? Wie schwer schätzen Studierende das Studium in den verschiedenen Phasen ein?

**12. Selfdetermination Theory (SDT) und aktiv Studieren** (1 Person, Barbara Schober)

Studierende zu motivieren, ihr Studium aktiv zu betreiben und Prüfungen abzulegen ist ein großes Anliegen der Universitäten. Welche Rolle spielen dabei erlebte Kompetenz, Autonomie und soziale Eingebundenheit? Sind Studierende prüfungsaktiver und /oder erfolgreicher, wenn sie in ihrem Studium die Umsetzung der SDT-Kernelemente erfahren? Und in welcher Weise erfahren sie dies? Welche Rolle spielen Lernkontexte dabei? (z.B. Präsenzzeiten an der Uni.)